



K 1.2.1 Konzept: Familienorientierte Wohnbereichspflege in der „Villa St. Jacobi“

**Leitsatz:
Wir sehen die KundInnen der „Villa St. Jacobi“ als
dementiell erkrankte Persönlichkeiten**

Freigabe	BearbeiterInnen	Änderung	Datum	Seite
Hr. Nagel 14.12.2009	Fr. Cramer, Fr. Drayling, Fr. Henkel , Hr. Lautenbach	14.12.2009 Version 8	01.09.2003	1 / 14



Inhaltsangabe

- 1. Vorbemerkung**
- 2. Die Einrichtung**
- 3. Ziele der Pflege und Betreuung**
 - 3.1. KundInnenorientierung**
 - 3.1.1. Die Tagesstrukturierung in Beziehung zur KundInnenorientierung**
- 4. Umsetzung der Pflege und Betreuung**
 - 4.1. KundInnenauswahl**
 - 4.2. Betreuung**
 - 4.2.1 Die äußeren Bedingungen**
 - 4.2.1.1 Die Räumlichkeiten und Außenanlagen**
 - 4.2.1.2 Die äußere Erscheinung des Personals**
 - 4.2.2. Die inhaltlichen Bedingungen**
 - 4.2.2.1 Anforderungen an die MitarbeiterInnen**
 - 4.2.2.2 Leistungsprofil einer Pflegekraft in der Villa St. Jacobi**
 - 4.2.2.3 Die Einrichtungsleitung**
 - 4.2.2.4 Planung, Umsetzung und Dokumentation von Betreuungsaufgaben**
 - 4.2.2.5 Beschäftigungen mit unseren KundInnen**
 - 4.2.2.6 Zusätzliche Aufgaben für die MitarbeiterInnen**
 - 4.4.4.7 Worauf muss besonders geachtet werden?**
 - 4.2.2.8 Gebote des pflegerischen Handelns**
 - 4.2.2.9 Die Dienstplanung**
 - 4.2.2.10 Die Kommunikationsstruktur**
- 5. Schlussbemerkung**

Freigabe	BearbeiterInnen	Änderung	Datum	Seite
Hr. Nagel 14.12.2009	Fr. Cramer, Fr. Drayling, Fr. Henkel , Hr. Lautenbach	14.12.2009 Version 8	01.09.2003	2 / 14



Konzept der familienorientierten Wohnbereichspflege in der „Villa St. Jacobi“

1. Vorbemerkung:

Das Konzept zur familienorientierten Wohnbereichspflege in der „Villa St. Jacobi“ ist ein Teil der Gesamtkonzeption des St. Jacobi Alten- und Pflegeheimes. Auch oder besonders hier spiegelt sich die christliche Nächstenliebe gepaart mit Fachkompetenz wieder, die in unserem Leitbild der Grundtenor ist.

Wir halten es sowohl im Interesse der betroffenen Menschen als auch der Finanzierungs- und Kostenträger für unerlässlich, auf die besondere Problematik der gerontopsychiatrischen Betreuung im Unterschied zur herkömmlichen Altenpflege aufmerksam zu machen und hier ein neues Betreuungskonzept umzusetzen.

Der Einzug in ein Heim bedeutet für alle betroffenen Menschen, neben dem teilweise erheblichen Verlust der persönlichen Kompetenz, den plötzlichen Wegfall der gewohnten Umgebung, der Heimat.

Für dementiell erkrankte Menschen ist das Milieu eines Alten- und Pflegeheimes im verstärkten Maße undurchschaubar und kompliziert, da sie sowohl im täglichen Leben als auch im Aktivitätsbereich mit sehr vielen, bis dahin unbekanntem Entscheidungsmöglichkeiten konfrontiert werden. Für Menschen mit psychischen Störungen ist die eigene Desorientierung schwer zu verkraften. Sie sind noch stärker als andere KundInnen auf überschaubare, verlässliche Strukturen angewiesen. Kommt ein verwirrter oder psychisch veränderter alter Mensch in ein Heim auf die Pflegestation, wird er vermehrt die Erfahrung machen, Außenseiter zu sein und zu stören. Lückenhafte therapeutische Betreuung sowie die geringe Toleranz der übrigen KundInnen können zur Ausgliederung und Stigmatisierung dieser Menschen führen. Damit verstärkt sich unter Umständen die bereits vorhandene Symptomatik. Diese Überlegung führte in der Vergangenheit bereits zur Konzeption besonderer gerontopsychiatrischer Einrichtungen oder Stationen.

2. Die Einrichtung:

Es gibt im Erdgeschoss der „Villa St. Jacobi“ zwei Wohngruppen. In jeder dieser Wohngruppe leben 8 KundInnen in Einzelzimmern.

Die Zimmer werden durch Seitenflure mit großen Fenstern voneinander getrennt, so dass viel natürliches Licht in die Flure fällt. Durch diese Lichtflure wird der Heimcharakter minimiert und dem großen Bewegungsdrang dementiell erkrankter KundInnen Rechnung getragen. Jedes Zimmer hat eine Größe von ca. 18 m² und ein eigenes Duschbad. Jedes Zimmer ist mit einem Pflegebett, Pflegenachtschrank und einem eingebauten Kleiderschrank ausgestattet, darüber hinaus wird das Zimmer mit dem persönlichen Eigentum der KundIn eingerichtet, damit sie sich in ihrem bekannten Umfeld heimisch und geborgen fühlt. Auf den Aspekt der individuellen Möblierung wird im Informationsgespräch mit den Angehörigen besonders hingewiesen. Als zentraler Punkt und Begegnungsstätte jeder Gruppe ist eine große Wohnküche vorhanden. Die Wohnküchen sind durch eine breite Verbindungstür miteinander verbunden. Weiterhin gibt es entsprechende Neben- und Wirtschaftsräume und Sanitärbereiche.

Freigabe	BearbeiterInnen	Änderung	Datum	Seite
Hr. Nagel 14.12.2009	Fr. Cramer, Fr. Drayling, Fr. Henkel , Hr. Lautenbach	14.12.2009 Version 8	01.09.2003	3 / 14



Beide Wohngruppen haben ein gemeinsames Dienstzimmer (Begegnungsstätte). Es ist mit Funktionsmöbeln, einem PC und einer Sitzgruppe ausgestattet, die als Kommunikations- und Begegnungsstätte mit Ärzten und Angehörigen dient.

Im Übergang von der „Villa St. Jacobi“ zum Alten- und Pflegeheim befindet sich der so genannte „Marktplatz“ mit Kiosk und Friseursalon, der von allen KundInnen genutzt werden kann.

Die Türen, die in den Außenbereich führen, werden nicht abgeschlossen, sind aber durch akustische Signale gesichert. Die dementiell erkrankten KundInnen sind also nicht isoliert, sie werden nicht eingesperrt!

Dem großen Bewegungsdrang der KundInnen kommt eine großzügige Garten- und Terrassengestaltung entgegen.

3. Ziele der Pflege und Betreuung:

Das Ziel der familienorientierten Wohnbereichspflege ist es, den KundInnen einen häuslichen Rahmen zu schaffen, in dem sie sich, je nach Wunsch, zurückziehen oder an Einzel- oder Gruppenaktivitäten beteiligen können. Grundsätzlich steht jedoch das familienorientierte Gruppenleben im Vordergrund.

Es ist ein überschaubares, wohnliches Milieu entstanden, in dem dementiell erkrankte KundInnen wieder Akzeptanz und Geborgenheit erfahren und nicht Forderungen ausgesetzt sind, die sie nicht mehr erfüllen können.

Wesentlich in der Arbeit ist es, verbliebene Fähigkeiten anzusprechen und zu stärken. Von großer Bedeutung sind dabei die Aktivitäten des täglichen Lebens (Pflegetheorie nach Liliane Juchli), wie z.B. Essen, Schlafen, Raum und Zeit gestalten- arbeiten und spielen. Einfache, immer wiederkehrende, tagesstrukturierende Aufgaben im Miteinander zwischen den KundInnen und ihren festen MitarbeiterInnen stehen im Vordergrund. Hierbei werden die KundInnen auch wieder in einen normalen aktiven Tagesrhythmus integriert; der bei dementiell erkrankten KundInnen oft gestörte Schlaf-Wach-Rhythmus wird möglichst wiederhergestellt.

An frühere Beschäftigungen und Vorlieben wird angeknüpft. Da im Allgemeinen die Frauen unter den KundInnen überwiegen, ist z.B. der hauswirtschaftliche Bereich ein Beschäftigungsangebot und hier besonders die Betätigung in den eigens dafür eingerichteten Wohnküchen jeder Gruppe. Das Alltagsleben der Gruppen spielt sich hauptsächlich in den Wohnküchen ab; hier wird gemeinsam gegessen, Teile der Mahlzeiten (z.B. Kartoffeln schälen) werden gemeinsam vor- und nachbereitet. Bei der Schwere der dementiellen Erkrankungen der KundInnen ist es nur in sehr eingeschränktem Umfang möglich, dass sie sich aktiv an der Gestaltung des Tages beteiligen. Der Schwerpunkt der Teilnahme liegt darin, dass sie durch das, was um sie herum geschieht, Anregungen aller ihrer Wahrnehmungssinne erfahren und darüber die Nutzung ihrer noch vorhandenen Ressourcen angeregt wird.

Ein besonderes Angebot sind auch die Haustiere. Durch den Umgang mit den Tieren können Kindheitserinnerungen und das Gefühl von Verantwortung, Liebe, Geborgenheit und Gemütlichkeit wachgerufen werden.

Die MitarbeiterInnen verfolgen in der Arbeit in den Gruppen die Strategien von Akzeptanz und Geborgenheit, Respekt und Ausgewogenheit, Nähe, Liebe und Geduld.

Die KundInnen können auch an den Veranstaltungen des Hauses z.B. in Begleitung von den zusätzlichen Betreuungskräften teilnehmen.

Freigabe	BearbeiterInnen	Änderung	Datum	Seite
Hr. Nagel 14.12.2009	Fr. Cramer, Fr. Drayling, Fr. Henkel , Hr. Lautenbach	14.12.2009 Version 8	01.09.2003	4 / 14



Insgesamt können die dementiell erkrankten KundInnen, genauso auch die anderen KundInnen des St. Jacobi Alten- und Pflegeheimes, durch das Angebot der besonderen, individuellen Betreuungsform Ruhe und Zufriedenheit erfahren. Das Selbstwertgefühl und die Lebensqualität der KundInnen werden gesteigert.

Es ist uns wichtig besonders die gerontopsychiatrischen Wohngruppen als neues Lebensumfeld zu betrachten und darzustellen. Wir hoffen mit der Umsetzung dieses Konzeptes einen entscheidenden Beitrag zur Erhöhung der Lebensqualität und einer differenzierten Betreuung dementiell erkrankter KundInnen in unserer Einrichtung leisten zu können!

Leitsatz: Soviel Selbstständigkeit wie möglich, soviel Pflege wie nötig.

3.1. KundInnenorientierung:

Da im gerontopsychiatrischen Betreuungsbereich die kundInnenorientierte Arbeit ganz besonders im Vordergrund steht, soll an dieser Stelle noch einmal darauf eingegangen werden, was darunter zu verstehen ist. Die Betreuung der dementiell erkrankten KundInnen in der „Villa St. Jacobi“ orientiert sich an deren Wünschen und Bedürfnissen. Es gibt verschiedene Möglichkeiten die Wünsche und Bedürfnisse der KundInnen zu erfahren. Die Biographie und die Erzählungen der Angehörigen geben Aufschluss über ihre Gewohnheiten, Rituale, Vorlieben und Abneigungen. Diese Informationsquellen machen wir uns bei unserer Arbeit zu Nutze.

Die persönliche Willensäußerung der KundIn ist die zeitnahe und direkteste Aussage zu ihren Wünschen und Bedürfnissen. Ihre Willensäußerung ist für uns von großer Bedeutung.

Wir nehmen eine Zu- oder Absage zu einem Angebot ernst und respektieren den persönlichen Willen. Eine Willensäußerung einer dementiell erkrankten KundIn ist für uns ebenso wertzuschätzen und zu akzeptieren wie die einer orientierten KundIn.

Ein Mensch benötigt einen Freiraum, um seine Bedürfnisse zu entwickeln. Wir wollen den KundInnen im Rahmen unserer Möglichkeiten die Freiheit ermöglichen, ihre Wünsche und Bedürfnisse zu entwickeln und zu zeigen. Für uns bedeutet das, wir müssen uns in unserem Wissen um das, was für die KundIn gut ist, und in unserem entsprechenden Handeln zurücknehmen. Durch „Überfürsorge“ nehmen wir den KundInnen den Raum für ihre individuelle Entwicklung.

Wir sind uns des Spagats zwischen dem persönlichen Willen und unserem Versorgungsauftrag bewusst und versuchen hier mit Hilfe besonderer Kommunikationstechniken, viel Einfühlungsvermögen und unter Einbeziehung der Angehörigen individuell einen Weg zu finden, der beidem gerecht wird

Die Grenze zwischen dem Willen der KundIn und unserem Eingreifen liegt bei der Gefährdung für ihre Gesundheit und der Belästigung der Mitmenschen. Wir dokumentieren diese Grenzen anhand eines Assessmentbogens (siehe Anlage).

Die Anwendung von Gewalt seitens der KundInnen wird in Fallbesprechungen reflektiert.

Verhaltensveränderungen der KundInnen werden kontinuierlich dokumentiert und zeitnah dem behandelnden Neurologen vorgestellt.

Es erfolgt eine besondere Krankenbeobachtung, die Dokumentation bildet den Pflegeprozess nachvollziehbar ab.

Freigabe	BearbeiterInnen	Änderung	Datum	Seite
Hr. Nagel 14.12.2009	Fr. Cramer, Fr. Drayling, Fr. Henkel , Hr. Lautenbach	14.12.2009 Version 8	01.09.2003	5 / 14



Durch die besondere Betreuungsform in der „Villa St. Jacobi“ arbeiten wir auf eine Reduzierung sedierender Medikamente hin.

3.1.1. Die Tagesstrukturierung in Beziehung zur KundInnenorientierung:

Die dementiell erkrankten KundInnen benötigen Hilfe und Beratung bei der Tagesstrukturierung. Da gerade im gerontopsychiatrischen Bereich das Einbeziehen der Sinne sehr wichtig ist, werden in der „Villa St. Jacobi“ Teile der Mahlzeiten durch gemeinsame Handlungen und Erlebnisse vorbereitet.

Der Tisch in jeder KundInnengruppe wird zu jeder Mahlzeit entsprechend den Sitten unseres Kulturkreises gedeckt. Die Mahlzeiten werden selbstbestimmt unter Berücksichtigung des Gesundheitszustandes der KundInnen (z.B. Akzeptieren des „Essens mit den Fingern“) eingenommen.

Die Mahlzeiten werden unter Einbeziehung der KundInnen teilweise zubereitet. So können sie ihre Neigungen und Fähigkeiten einbringen (z.B. Kartoffeln schälen, Gemüse schneiden usw.).

Da die Mahlzeiten im Tagesgeschehen einen zentralen Raum einnehmen, wirken sie milieugestaltend und tagesstrukturierend, in der Form, wie sie jeder Mensch kennt.

Von Seiten der MitarbeiterInnen wird den KundInnen dieser Rhythmus nicht aufgezwungen, sie werden vielmehr eingeladen sich in diesem Rhythmus zu bewegen. Die KundInnen sollen spüren, dass ihre Wünsche respektiert und berücksichtigt werden.

4. Umsetzung der Pflege und Betreuung:

4.1. KundInnenauswahl:

Die Voraussetzung für eine Aufnahme in der familienorientierten Wohnbereichspflege Villa St. Jacobi“ sind die entsprechenden neurologischen Diagnosen und die Auswertung des Assessmentbogens. Darüber hinaus muss eine Anerkennung der eingeschränkten Alltagskompetenz nach § 87 b, SGB XI durch den Medizinischen Dienst der Krankenkassen vorliegen.

Bei der Auswahl und Zusammensetzung der KundInnen wird bevorzugt auf die bereits im St. Jacobi Alten- und Pflegeheim lebenden KundInnen zurückgegriffen.

Mit dem hohen Alter der KundInnen begründet sich die Multimorbidität (Vorliegen gleichzeitig mehrerer Krankheiten) und somit eine anerkannte Pflegestufe.

Viele leiden nicht nur an Demenz (Verlust erworbener intellektueller Fähigkeiten), sondern auch an z.B. Herzinsuffizienz, Herzrhythmusstörungen, Diabetes usw.

KundInnen, die aus dem häuslichen Bereich kommen, werden im normalen Wohn- und Pflegebereich aufgenommen. Sie werden bei Vorliegen der oben genannten Kriterien tagsüber in den Tagesablauf der „Villa St. Jacobi“ integriert. Wenn die MitarbeiterInnen feststellen, dass sich die KundIn wohl fühlt und ein positiver Verlauf festzustellen ist, zieht die KundIn in die „Villa St. Jacobi“ um.

Aufgenommen werden unter Berücksichtigung der oben genannten Faktoren KundInnen mit:

- starker Unruhe
- ausgeprägtem Bewegungsdrang
- Weglaufgefahr bei Demenz

Freigabe	BearbeiterInnen	Änderung	Datum	Seite
Hr. Nagel 14.12.2009	Fr. Cramer, Fr. Drayling, Fr. Henkel , Hr. Lautenbach	14.12.2009 Version 8	01.09.2003	6 / 14



Aufgenommen werden nicht:

- Bettlägerige KundInnen
- Mobile KundInnen ohne dementielle Krankheitsbilder
- KundInnen mit Psychosen
- KundInnen, die geschützt leben müssen (im Sinne von Freiheitsentzug durch verschlossene Ausgangstür)
- Akute Suchtkranke
- KundInnen mit Tierhaarallergien

4.2. Betreuung:

In der Absicht die Lebenssituation der KundInnen zu verbessern steht in der „Villa St. Jacobi“ das Wohnen und das miteinander leben im Vordergrund. Die psychosozialen Lebensbedingungen in der „Villa St. Jacobi“ sollen sich derart entwickeln, dass sie den KundInnen eine höhere Eigenständigkeit, Orientierung und Selbstbestimmung ermöglichen. Es steht hierbei nicht das Angebot von Betreuungsgruppen im Vordergrund. Hier geht es primär um die Entwicklung und Gestaltung des Milieus. Das Milieu ist nicht klinisch geprägt, sondern vom menschlichen Umgang miteinander. Beschäftigungen, die in unserem Kulturkreis üblich sind, finden hier im Alltag Raum. Sie sollen sinnvoll sein, aber auch Spaß machen. Der therapeutische Aspekt ist zu vernachlässigen, weil das Ziel der Arbeit nicht Rehabilitation, sondern gute Lebensqualität ist.

Alle MitarbeiterInnen des Hauses sind besonders geschult in der wertschätzenden Gesprächsführung mit dementiell erkrankten Menschen (Validation nach Nicole Richard).

4.2.1 Die äußeren Bedingungen:

4.2.1.1 Die Räumlichkeiten und Außenanlagen:

Die Gestaltung der Räumlichkeiten zielt darauf ab, dass sich die KundInnen in der gesamten Anlage frei bewegen können. Durch die Eingeschossigkeit des Hauses ist sowohl eine leichtere Orientierung als auch eine weniger unfallträchtige Bewegung möglich.

Zur „Villa St. Jacobi“ gehört eine große geschützte Terrasse, die durch die Wohnküchen begehbar ist.

Großzügige Räumlichkeiten, viel Helligkeit (500 Lux) und ein besonderes Farbkonzept fördern eine positive Grundstimmung.

Die KundInnenzimmer sind seitens der Einrichtung mit einem Pflegebett, einem Pflegenachtschrank und einem eingebauten Kleiderschrank ausgestattet. Die weitere Möblierung und Dekoration wird von der KundIn und ihren Angehörigen vorgenommen. Selbstverständlich ist eigene Bettwäsche erwünscht. In den Duschbädern sollen möglichst eigene Handtücher benutzt werden, denn so entsteht eine der KundIn wohl bekannte und vertraute Atmosphäre.

Die Möblierung in den Gemeinschaftsräumen der „Villa St. Jacobi“ hat eine gemütliche Ausstrahlung. Nicht der Zeitgeschmack ist ausschlaggebend, sondern die warme, freundliche und heimelige Ausstrahlung der Räume. Ein klinisches Milieu wird dadurch vermieden.

Freigabe	BearbeiterInnen	Änderung	Datum	Seite
Hr. Nagel 14.12.2009	Fr. Cramer, Fr. Drayling, Fr. Henkel , Hr. Lautenbach	14.12.2009 Version 8	01.09.2003	7 / 14

4.2.1.2 Die äußere Erscheinung des Personals:

Die MitarbeiterInnen der „Villa St. Jacobi“ tragen Dienstkleidung passend zum Farbkonzept, bei Bedarf steht ihnen entsprechende Schutzkleidung zur Verfügung.

4.2.2. Die inhaltlichen Bedingungen:

4.2.2.1 Anforderungen an die MitarbeiterInnen:

Bei der Verbesserung der psychosozialen Rahmenbedingungen spielt die Motivation und die persönliche Qualifikation der MitarbeiterInnen eine entscheidende Rolle.

Die MitarbeiterInnen müssen bereit sein sich individuell und flexibel auf die KundInnen einzustellen. Das setzt die Bereitschaft und die Fähigkeit voraus eigenes Verhalten in Frage zu stellen, zu ändern und sich fortzubilden.

Geleitet wird die familienorientierte Wohnbereichspflege von der Pflegedienstleitung in Zusammenarbeit mit der zuständigen Pflegefachkraft.

Die MitarbeiterInnen der beiden Wohngruppen müssen in der Lage sein, zwei Gruppen von je 8 KundInnen hauswirtschaftlich zu versorgen. Zugleich müssen sie Kenntnisse in der Grundpflege, Krankenbeobachtung und im Umgang mit demenztendenzen alten Menschen besitzen. Das Team besteht aus MitarbeiterInnen der Pflege und der Hauswirtschaft, die alle fachübergreifend tätig sind. Sie werden Präsenzkkräfte genannt, weil ständig mindestens eine MitarbeiterIn in der Gruppe anwesend ist.

Fachlichkeit ist nicht das Wichtigste was ältere, verwirrte Menschen brauchen. Darum legen wir besonderen Wert bei der Auswahl der MitarbeiterInnen auf menschliche Wärme und Einfühlungsvermögen.

Nicht nur das **WAS**, sondern auch das **WIE** einer Handlung ist von Bedeutung. Da die Präsenzkkräfte die demenziell erkrankten KundInnen den ganzen Tag begleiten, sind sie die Bezugspersonen für sie.

Pflegefachspezifische Aufgaben und die Behandlungspflege werden von AltenpflegerInnen und Krankenschwestern durchgeführt, die entweder vor Ort sind oder aus dem Pflegebereich bei Bedarf angefordert werden.

Der Nachtdienst wird vom Pflegestützpunkt des Haupthauses mit geregelt.

4.2.2.2 Leistungsprofil einer MitarbeiterIn in der Villa St. Jacobi:

Wichtig: freiwillige Entscheidung für die Arbeit mit demenzkranken Menschen

Fachliche Kompetenz:

- Pflegerisches und medizinisches Grundwissen
- Kenntnisse über das Krankheitsbild der Demenz
- Repertoire an Kommunikations- und Betreuungsmethoden (z.B. Validation, biographisches Arbeiten)
- Bereitschaft zur Fort- und Weiterbildung

Freigabe	BearbeiterInnen	Änderung	Datum	Seite
Hr. Nagel 14.12.2009	Fr. Cramer, Fr. Drayling, Fr. Henkel, Hr. Lautenbach	14.12.2009 Version 8	01.09.2003	8 / 14



Persönliche Kompetenz:

- Achtung, Respekt und Wertschätzung im Umgang mit KundInnen und MitarbeiterInnen
- Psychische Belastbarkeit
- Akzeptieren können ungewöhnlicher, „un-normaler“ Verhaltensweisen
- Einfühlbarkeit, kann sich in andere hineinversetzen (deren Perspektive übernehmen)
- Zuverlässigkeit
- Geht mit Ruhe und Geduld vor
- Kann ein Gleichgewicht zwischen Nähe und Distanz herstellen
- Kann Zuneigung vermitteln, auch durch Berührungen
- Kann Grenzen setzen, auch mal Nein sagen
- Ist flexibel, Neuerungen aufgeschlossen und kreativ
- Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit Krankheit, Alter, Sterben und Tod
- Reflektionsfähigkeit

Soziale Kompetenz:

- Offen und kommunikativ
- Teamfähig, kooperationsbereit mit anderen Berufsgruppen
- Geht konstruktiv mit Kritik um
- Gibt Rückmeldungen (Lob und Kritik)
- Kann anderen ein Vorbild sein und anleiten
- Faires kollegiales Verhalten

4.2.2.3 Die Einrichtungsleitung:

Die Einrichtungsleitung trägt die Verantwortung für die Umsetzung und Weiterentwicklung des Konzeptes. Sie stellt die dafür notwendigen zeitlichen, personellen und materiellen Ressourcen zur Verfügung.

Die Leitung greift so wenig wie möglich in die Handlungen und Geschehnisse ein und beobachtet dennoch aufmerksam und konzentriert die Entwicklung, um gegebenenfalls entsprechende Richtungsweisungen vorzunehmen. Im Sinne eines kooperativen Führungsstils ermöglicht sie es, dass die MitarbeiterInnen in ihrem Kompetenzrahmen weitestgehend autonom handeln und somit ihre Verantwortung klar und transparent wahrnehmen können.

Teamarbeit und die Reflektion über das eigene Handeln und über die Ereignisse in der Einrichtung bilden die Grundlage der Arbeit.

Die Leitung verfolgt dieses und ermöglicht den MitarbeiterInnen die entsprechende Hilfestellung (z.B. Supervision). Die Einrichtungsleitung hat die Gesamtentwicklung im Auge und stellt, wenn nötig, Weichen.

Freigabe	BearbeiterInnen	Änderung	Datum	Seite
Hr. Nagel 14.12.2009	Fr. Cramer, Fr. Drayling, Fr. Henkel , Hr. Lautenbach	14.12.2009 Version 8	01.09.2003	9 / 14



4.2.2.4 Planung, Umsetzung und Dokumentation von Betreuungsaufgaben:

Bisher wurden Betreuungs- und Beschäftigungsangebote gesondert angeboten. In der „Villa St. Jacobi“ sollen sich die Betreuungsangebote aus der Situation und dem Tagesgeschehen entwickeln. Es werden gemeinsam Vorschläge erarbeitet. In der Pflegeplanung der KundInnen und auch z. B. in den Protokollen der Fallbesprechungen findet sich eine schriftliche Auflistung der Tätigkeiten, für die die einzelne KundIn besonders zu interessieren ist. Jede MitarbeiterIn kann auf diese Informationen zurückgreifen und der Situation entsprechend mit den KundInnen singen, spielen, hauswirtschaftliche Tätigkeiten verrichten usw..

Es soll an dieser Stelle noch einmal hervorgehoben werden, dass Betreuungsaktivitäten nicht fest geplant werden, damit jeglicher Zwang vermieden wird und die Beschäftigungen aus der Situation heraus erfolgen können. Ausgenommen sind die Feste und Feiertage und besondere Betreuungsangebote.

Dementsprechend dokumentiert jede MitarbeiterIn frei, wenn es besondere Erfolgserlebnisse oder Rückzugsverhalten gab. Jede MitarbeiterIn hat durch ihr persönliches Passwort Zugang zur KundInnendokumentation. Die Pflegeplanung wird in regelmäßigen Intervallen und bei Veränderungen des Gesundheitszustandes und nach Krankenhausaufenthalten ausgewertet und aktualisiert.

Freigabe	BearbeiterInnen	Änderung	Datum	Seite
Hr. Nagel 14.12.2009	Fr. Cramer, Fr. Drayling, Fr. Henkel , Hr. Lautenbach	14.12.2009 Version 8	01.09.2003	10 / 14



4.2.2.5 Beschäftigungen mit unseren KundInnen:

Um die Wahrnehmungsfähigkeit und die vorhandenen Ressourcen zu erhalten werden beispielsweise folgende Tätigkeiten in den Tagesablauf einbezogen:

- Obst und Gemüse schälen
- Gymnastik
- Sitztanz
- Vorlesen
- Singen
- Malen
- Basteln
- Musik hören und Musizieren
- Gespräche
- Handarbeit
- Wolle aufwickeln
- Sich in den Garten setzen
- Spazieren gehen
- Das eigene Bett machen
- Staub wischen
- Fegen
- Wäsche legen
- Abwaschen
- Abtrocknen
- Tische decken
- Tische abräumen
- Handwerkliches (z.B. Gedächtnistraining zu Werkzeug)
- 10 Minuten Aktivitäten
- Rituale
- 1x monatlich Besuch von den Kindergartenkindern
- 1x monatlich Gottesdienst in der „Villa St. Jacobi“

4.2.2.6 Zusätzliche Aufgaben:

- Fremdbiographie
- Eigenbiographie
- Team- und Fallbesprechungen
- Erfahrungsaustausch
- Gespräche mit Ärzten
- Gespräche mit Angehörigen
- Krisenintervention
- Milieugestaltung

Freigabe	BearbeiterInnen	Änderung	Datum	Seite
Hr. Nagel 14.12.2009	Fr. Cramer, Fr. Drayling, Fr. Henkel , Hr. Lautenbach	14.12.2009 Version 8	01.09.2003	11 / 14



4.2.2.7 Worauf muss besonders geachtet werden?

Ein Tagesablauf, der:

- sich zuverlässig täglich wiederholt
- sich an den Bedürfnissen der KundInnen orientiert
- regelmäßig auf KundInnenorientierung und Praxistauglichkeit überprüft wird
- veränderbar ist, wenn es die KundInnenbedürfnisse erfordern

Eine Tagesstruktur, die sich täglich wiederholt bietet unseren dementiell erkrankten KundInnen:

- Ruhe in der eigenen Unruhe
- Klarheit
- Übersichtlichkeit
- Orientierungsmöglichkeiten
- Ordnung
- Zuverlässigkeit
- Sicherheit
- Überschaubarkeit
- Schutz

Ruhe ist für uns die „1.Bürgerpflicht“, das bedeutet:

- Ruhe ausstrahlen
- die KundIn durch die eigene Ausstrahlung beruhigen
- validierende Gespräche führen
- in Krisensituationen ruhig, gelassen und besonnen reagieren
- negative Energien ableiten (z.B. durch singen, summen, Bewegung)

Freigabe	BearbeiterInnen	Änderung	Datum	Seite
Hr. Nagel 14.12.2009	Fr. Cramer, Fr. Drayling, Fr. Henkel , Hr. Lautenbach	14.12.2009 Version 8	01.09.2003	12 / 14



4.2.2.8 Gebote des pflegerischen Handelns:

1. Stelle dir die KundIn ohne ihre Krankheit vor. Identifiziere sie **NIE** mit ihrer Krankheit oder ihrem Zustand!
2. Beachte die Folgen des jetzigen Zustandes!
3. Versuche bedeutende Personen aus ihrem Leben in deinen Umgang mit einzubeziehen und ihre Persönlichkeit zu wahren!
4. Sei objektiv, nie gefühllos, korrigiere deine Gefühle!
5. Lass die KundIn soviel entscheiden, wie möglich!
6. Die KundIn ist abhängig von uns – unser Ansehen von ihr!
7. Achte ihre Individualität und Freiheit. Drohe ihr **NIE**!
8. Die KundIn ist die wichtigste Person für deinen Beruf, nicht der Arzt oder Pflegedienstleiter!
9. Die KundIn ist keine Unterbrechung deiner Arbeit, sie ist deine Arbeit!
10. Sei verfügbar, so oft du kannst!
11. Die KundIn ist keine Nummer. Sie ist ein Mensch mit Gefühlen, Bedürfnissen und Sehnsüchten, wie du!
12. Mische dich nicht in die persönlichen Angelegenheiten der KundIn ein, vor allem nicht in ihr persönliches Sterben!

Auszüge aus der „Praxis der psychischen Altenpflege“
(Erich Grond)
Umgewandelt für unseren Bereich

Wir können die Charaktereigenschaften einer KundIn nicht ändern und in „unsere Bahnen“ lenken, sondern wir müssen lernen die individuellen Verhaltensweisen zu akzeptieren und zu koordinieren.

Freigabe	BearbeiterInnen	Änderung	Datum	Seite
Hr. Nagel 14.12.2009	Fr. Cramer, Fr. Drayling, Fr. Henkel , Hr. Lautenbach	14.12.2009 Version 8	01.09.2003	13 / 14



4.2.2.9 Die Dienstplanung:

Die Dienstplanung erfolgt durch die zuständigen Pflegefachkräfte der „Villa St. Jacobi“ in Zusammenarbeit mit der Pflegedienstleitung.

4.2.2.10 Die Kommunikationsstruktur:

Das Team der Villa St. Jacobi trifft sich alle 2 Monate und bei Erfordernis zu einer Besprechung, der Ablauf wird mit Tagesordnungspunkten strukturiert, die vorher festgelegt werden. Regelmäßige Themen sind Fallbesprechungen, Verbesserungsvorschläge, Probleme, Lösungsstrategien und Fortbildungen. Die Ergebnisse der Besprechungen werden in einem Protokoll festgehalten.

Spezielle Fallbesprechungen finden ca. 1x im Quartal mit dem zuständigen Neurologen statt. Es sind 2 Angehörigenabende im Jahr geplant, darüber hinaus pflegen die MitarbeiterInnen im Tagesgeschehen eine gute Kommunikation mit den anwesenden Angehörigen und sind bemüht sie in den Pflegeprozess miteinzubeziehen.

5. Schlussbemerkung:

Die Evaluation des Konzeptes erfolgt 1x jährlich mit dem Team der „Villa St. Jacobi“. Auch zukünftig wollen wir reflektieren und das Konzept durch ständiges Weiterentwickeln lebendig erhalten.

Wir wünschen uns und unseren KundInnen Mut, Durchhaltevermögen, Liebe und Geduld für unseren gemeinsamen Weg.

Freigabe	BearbeiterInnen	Änderung	Datum	Seite
Hr. Nagel 14.12.2009	Fr. Cramer, Fr. Drayling, Fr. Henkel , Hr. Lautenbach	14.12.2009 Version 8	01.09.2003	14 / 14